

10.
ZYKLUS-
KONZERT
KONTRASTE

Festsaal des Kulturpalastes, Dresden

Sonnabend, den 21. Juni 1980, 20.00 Uhr
Sonntag, den 22. Juni 1980, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Johannes Winkler
Solist: Wolfgang Weber, Leipzig/Weimar, Violoncello
Chor: Frauenchor des Philharmonischen Chores
Dresden
Einstudierung Herwig Saffert

Gioacchino Rossini
1792–1868
Ouvertüre zur Oper „Semiramis“
Allegro vivace – Andantina – Allegro

Edison Denisow
geb. 1929
Konzert für Violoncello und Orchester
Largo – Animato – Largo
Erstaufführung

PAUSE

Gustav Holst
1874–1934
Die Planeten – Sinfonische Suite op. 32
Mars, der Überbringer des Krieges (Allegro)
Venus, die Überbringerin des Friedens (Adagio)
Merkur, der geflügelte Bote (Vivace)
Jupiter, der Überbringer der Fröhlichkeit (Allegro giocoso)
Saturn, der Überbringer des Greisenalters (Adagio)
Uranus, der Zauberer (Allegro)
Neptun, der Mystiker (Andante)



WOLFGANG WEBER, der Solist unserer heutigen Konzerte, der zu den führenden Violoncellisten seines Instrumentes in unserer Lande gehört, studierte an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar bei Prof. Neumann und anschließend seiner Ausbildung bei den Professoren Seike, Eichhorn und Groud. 1963 gewann er einen 1. Preis beim Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb in Dresden. 1961–1962 wirkte er am Berliner Sinfonischen Orchester, 1965–1977 war er Solist beim Rundfunk-Sinfonien-

Orchester Leipzig, währenddessen er an der Max-Mohr-Musikhochschule und während seiner zahlreichen Konzerttätigkeit in in- und Ausland, wo er sich besonders durch seinen begeisterten Einsatz für neue Musik (mit zahlreichen Uraufführungen) einen Namen gemacht hat, einen einseitig darauf festgelegt zu sein. Er ist Mitglied des Konzepts „Aktion“ und der „Gruppe Neue Musik Hans-Eisler“ Leipzig.

ZUR EINFÜHRUNG

Gioacchino Rossini (1792–1868), Italiens bedeutendster Komponist in der ersten Hälfte des 19. Jh., hatte von Haus aus so viel Musik mitbekommen (sein Vater war Harnist, die Mutter Sängerin), daß er nach kurzem Studium in Bologna als leibhaftiger mit dem Opernkomponieren begann und 1810 mit einem Einakter in Venedig debütierte. 1816 feierte er (trotz des Premierenkandals) seinen größten Triumph mit der Opera buffa „Der Barber von Sevilla“ (es war bereits seine 17. Oper) und bekannte sich 1829 in Paris mit „Wilhelm Tell“, seinem letzten (29.) Bühnenwerk, ganz zur großen Oper französischen Stils. Danach lebte er noch fast vier Jahrzehnte, weltberühmt, jedoch ohne weitere Opern zu komponieren; nur einige kirchliche- und kammermusikalische Werke entstanden noch.

Als 34. Bühnenwerk schrieb Rossini 1822 seine letzte italienische Opera seria „Semiramide“ (Semiramis) nach Voltaires Tragödie „Sémiramis“, die am 3. Februar 1823 am Teatro La Fenice in Venedig (mit seiner ersten Ehefrau, der Sängerin Isabella Colbran, in der Titelrolle) ihre kühl aufgenommene Premiere erlebte. Die leichtgeduzte, geistvoll-sprühende, elegante Melodik, die pikante Rhythmik, die subtile Instrumentation der Ouvertüre zu dieser heute kaum noch gespielten Oper (1932 wurde in Rostock eine deutsche Fassung vorgestellt) demonstrieren typischen Rossini-Stil. Eigenwillig ist der Typ der alten italienischen Opernouvertüre (schnell – langsam – schnell) abgewandelt. Der erste Abschnitt ist nur nach Auftakt zum Andantina mit seinen reichverzweigten melodischen Figuren; Zielpunkt der Entwicklung ist der köstliche Allegro-Satz mit seiner atemberaubenden Stretta-Steigerung.

Der sowjetische Komponist Edison Denisow – sein Vater wählte den Vornamen aus Verehrung für den nordamerikanischen Erfinder Thomas Alva Edison – gehört zu jenen Doppelbegabungen, die gar nicht so selten, wie die meisten Menschen glauben, anzutreffen sind: Er ist sowohl in der Mathematik als auch in der musikalischen Komposition ausgebildet. Denisow war zunächst bis 1951 an der mathematisch-technischen Fakultät der Universität seiner Heimatstadt Tansik immatrikuliert. Danach ging er nach Moskau und studierte am dortigen Kon-

servatorium bei Wassilij Schebalju fünf Jahre lang Komposition. Seit 1961 ist er am gleichen Institut als Lehrer für musikalische Analyse, Kontrapunkt und Instrumentation tätig. Denisow ist einer der nachhaftesten Komponisten der mittleren Generation in der Sowjetunion. Er ist bekannt als ein äußerst bewußt und kritisch arbeitender Musiker, welcher es wieder sich nicht dem Publikum leicht macht. Denisows Tonsprache ist in allen Dimensionen sehr differenziert, ohne indes akustisch kompliziert zu wirken (was nicht heißt, daß sie leicht interpretierbar wäre). Seine mathematische Begabung kommt offensichtlich dem Formensinn seiner Kompositionen zugute. Ähnlich der Musik Anton Weibers, ist die streng und kontrolliert, zugleich sehr lebendig und frisch. Denisow hat sich mit den neuesten Strömungen der musikalischen Avantgarde vertraut gemacht, jedoch kritisch das Nichtbrauchbare beseitigt. Das Ergebnis sind Werke von eigenständiger Prägung, die dennoch allseitige Züge in sich enthalten. Seine Musik – vor allem Vokalmusik, sinfonische und Kammermusik – wurde bisher in Leningrad, Moskau, Warschau, Berlin, Leipzig, Dresden, Paris, Royon, Buffalo, London, Kopenhagen, Bratislava, Athen, Darmstadt, Brüssel, Zagreb, New York, Rom und anderswo aufgeführt.

Das Konzert für Violoncello und Orchester wurde im August 1972 bestellt und am 25. September 1973 vom Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig unter Herbert Kegel mit Wolfgang Weber als Solisten umfgeführt. Obwohl einsätzig, besteht es aus drei knappen, deutlich unterscheidbaren Teilen: einem Largo, einem bewegter Mittelteil (Animato) und einer (orientiert) Wiederholung des Largo. Das wieder Auffällige an diesem Konzert sind die Mikrointervalle: Denisow geht einen Schritt weiter als Alban Berg, dessen Vorläufer für „infinitesimal-hohe“ Melodik erst heute akzeptiert geworden ist, und schreibt durchweg (in den dafür passenden Instrumenten) Viertel- und Dreiviertelnotenlungen bzw. -ermittlungen vor. Hand in Hand mit dieser gleitenden, flügeligen Melodik geht eine Art heterophonere Kontrapunkt; ein System melodischer Linien, die zwar präzise in mathematischen Proportionen nobel sind, aber im Ethos ein sich unauffällig veränderndes Klangbildnis ergeben. Auch das Instrumentarium ist jenseits Mikrostrukturen angemessen: Es enthält eine Flöte, eine Oboe d'amore, eine Es-Klarinette, fünf Saxophone, ein Kornett, drei Trompeten, drei Posaunen, eine Tuba, Celesta, elektrisch verstärkte Gitarre, Harle, Vibraphon, Glöden, Orgel, kleine Becken, Tamtam und mehrfach unterteilte Streicher. Wie ersichtlich,

